

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 31

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D·E·R · F·R·A·U

Sand über ihre Lockenköpfli schütteten, oder pätschnaf vom nahen Springbrunnen abgeschleppt werden mußten.

Aber der Höhepunkt meines Gastspiels als Dame war zweifellos jener Morgen, an dem mein Mann schon früh zu einer Besprechung mußte und ich tollkühn — lach' nicht, Bethli — meinen Zmorgen aufs Zimmer bestellte. Die erste Fütterung im trauten Familienkreis ist immer eine hitzige Angelegenheit, ich streiche am laufenden Band Ankenbrötfli, nachher Znünibröter, von den Kindern mit Argusaugen überwacht, damit ämel ja alle Schnäfeli Käs gleich dick sind.

Ganz anders als Dame. Nur mit dem Montblanc als einziges vis-à-vis von Bedeutung käffelte ich genießerisch und als am Schluß die sechs Stückli Würfelzucker blut — eine Handlung, die zu Hause meine ohnehin schittre Autorität ernstlich gefährden würde.

Ganz am Schluß habe ich mich allerdings noch sehr danebenbenommen — leider. Ein Freund schleppete uns am letzten — schon ziemlich vorgerückten! — Abend in eine boîte de nuit. Es war der übliche Hokuspokus mit viel Schleiergewedel, am Flügel musikalisch untermauert von einem glatzköpfigen Männlein, das munter und manchmal sogar im Takt der Reihe nach die Herren Sinding, Tschaikowsky und Schumann um die Ecke brachte. Kaum hatten wir das durchgelitten, so wurde «Myra Bay du Cirque de Paris avec son partenaire François» angesagt, eine an und für sich ganz harmlose Ankündigung. Die schöne Myra erschien unter Trommelge-

wirbel. Zur allgemeinen Verblüffung hatte sie ihren Partenaire um den Hals gewickelt, denn François war nichts Geringeres als ein zirka 3 Meter langes Pythonschlängli. Man weiß ja, die Geschmäcker sind verschieden, und wenn Miss Bay ein Pythönlö einer Nerztola vorzog, so konnte man ihr nicht gram sein. Solange sie übrigens ihr Herzhäferli um den Hals gewickelt behielt, war nichts dagegen einzuwenden, aber im Verlauf der Darbietung wurde der petit chéri in der Mitte der kleinen Tanzfläche deponiert und François, der sein übriges Leben in einem Koffer verbrachte, witterte Morgenluft und kam züngelnd und mit nie geahnter Schnelligkeit direkt auf unser Tischchen losgekrochen.

Und nun, Bethli, war es aus mit meinem Ladytum! In würdeloser Eile kletterte ich auf meinen Stuhl und ergriff die Syphonflasche auf unserm Tisch, um nötigenfalls das Biest mit einem Spritz Blöterliwasser zur Aenderung seiner Marschroute zu zwingen. Aber es kam nicht soweit. François wurde via Schwanz zu Frauchen zurückgezogen, während mein Mann mir mit sanfter Gewalt die Syphonluttare entwand. Innerlich geschlagen, eine gefallene Gröfe kam ich wieder von meinem Postament herunter und hatte nur den magern Trost, daß ich wenigstens nicht gegeufst hatte, wie alle weiblichen Wesen an den Nachbartischchen.

Seit gestern sind wir wieder zu Hause und heute war ich den ganzen Nachmittag auf unserm Chriesibaum, um für meine Configläser zu retten, was Kinder und Spatzen übrig gelassen hatten. Meine

Sproßlinge balanzierten über mir auf den höchsten Ästen in der Krone oben und während sie mit Virtuosität die Chriesisteine über mein Haupt hinwegspeuzten, schwelgten sie in seligen Erinnerungen. Sie hatten eine ganze Woche ohne Suppe gelebt, am Abend jeweils war es ihnen gelungen, mit List und Tücke den Zapfenstreich bis in die tiefe Nacht hineinzuverschieben, sie waren illimitierte Zeiten in der Badanstalt geblieben, und die Zähne putzten sie nur manchmal versehentlich aus alter Gewohnheit, — kurz, sie hatten ein tolles, gesetzloses Leben geführt. Ganz am Schluß dieser Bekenntnisse, nach einem längeren Schweigen, während dem eine ganze Salve Chriesisteine durch das Laub prasselte, tönte es zögernd aus der Baumkrone: trotzdem, — eigentlich isch es glich glatt, daß Du wieder da bist!

Und genau dasselbe finde ich auch — eigentlich ist es doch glatt — trotz allem!

Herzlich Deine Leonore.

Stofseufzer einer Hausfrau

Der schwalbenleichte Ehrgeiz meiner Jugend
Liegt als gerupft Geflügel auf dem Herde,
Auf daß ein Sonntagsbraten daraus werde,
Denn Poesie ist keine Hausfrauntugend.

Pegasus, in der Pferdemetzg verwurstet,
Ist nützlicher denn je in seinem Leben,
Dieweil der Jugend Blütenkranz, verdurstet
Als Dörrgemüse ihm wird beigegeben.

Die grüne Welt, Kraut scheint sie, zum Verwiegen.
Ich sehe sie und denke an Gewürze.
Und wenn die weißen Wolken drüber gehen,
wisch ich die Hände an der Küchenschürze. Züs.

Es war einmal ...

Es war einmal ein kleiner Junge, der hatte noch nicht einmal ein eigenes Velo, und dennoch war er zufrieden.

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoos, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Sonne Mumpf
heilt Rheuma, Gicht
J. Schärl


Rauch doch Pfeife
Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken



Melabon
Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken

HÜHNERAUGEN

Sofortiges, schmerzfreies Entfernen v. Hühneraugen besorgt

**Scholl's
Zino-pads**

radikal. In jeder Packung weiße Pflaster gegen Druck und Empfindlichkeit sowie Spezialdisks, die Hühneraugen und harte Haut rasch und schmerzlos entfernen. Je nach Fall Packungen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und Hühneraugen zwischen den Zehen. Verlangen Sie Scholl's Zino-pads in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Jede Packung kostet nur Fr. 1.40.



**Scholl's
Zino-pads**

millionenfach bewährt

Als Reiseunterhaltung — eine Nebelspaltung!



Er schreibt auf **HERMES**

Singerhaus

Restaurant Locanda
Alle Weine, gepflegtes Essen —
die Locanda nicht vergessen!

Bad Ragaz

Das Bad zur Heilung aller Zirkulationsstörungen, Rheuma, Nervenleiden, Rekonvaleszenten

GRAND HOTEL HOF RAGAZ

Die Kur im Hotel selbst. Thermal-Schwimmbad, Tennis, Fischen, schöne Spazierwege. Verlangen Sie bitte nähere Auskunft durch Tel. (085) 81505

H. J. Hobl, Dir.

ST. JAKOB
das gute Speiserestaurant
Zürich
am Stauffacher
Telefon 23 28 60
Tram 2, 3, 5, 8, 14

Bistro
„Schnellzugs“-Bedienung
Stehbar SEPP BACHMANN

APÉRITIF-Anisé
Burgermeisterli
Nur echt von
E. MEYER
BASEL

Tanora
Gediegen - originell - angenehm
Tessiner- u. Ital. Spezialitäten, Apéro-Bar im Hotel Seehof-Böllerei ZÜRICH
Schiffbaustrasse 26 Tel. 32 18 27 u. 32 19 54
Just try it once - and it will become a habit

Cognac Favraud
LA MARQUE DU CHATEAU

Nicht rückwärts,
vorwärts blicken; die fortschreitende
Entwicklung in den Dienst für unsere
Kunden stellen, das ist unsere Devise.
Gärtli-Brunner AG. - Zürich 1
Clichéfabrik, Löwenstrasse 33, Tel. (01) 25 89 53

Veltliner Keller
Schlüsselgasse 8
Telephon 25 32 28
hinter dem St. Petersturm
Schmackhaft
nahrhaft
bekömmlich
sind alle Gerichte meiner Küche
Inhaber: W. Kessler-Freiburghaus

Besuch bei Rübezahl 1949

Rübezahl lebt nicht mehr im Riesengebirge. Er ist mit Ehren und Orden in das Staatliche Wohlfahrtsheim für um die soziale Ordnung besonders verdiente Greise in N. aufgenommen worden.

Dank ausgezeichneten Verbindungen ist es mir möglich geworden, ihn zu besuchen.

Schon während die Wache meinen Koffer voll Ausweispapiere durchstöberte und einzelne davon von allen Seiten las — schon viele Bewohner jenes Landes können heute Geschriebenes verkehrt lesen —, erblickte ich durch das Fenster auf einer Gartenbank eine bärtige Gestalt, deren übermenschliche Körpermasse keinen Zweifel an ihrer Identität übrig ließen.

Es war Rübezahl. Und ich stand schon vor ihm, als mir plötzlich einfiel, daß ich ja gar nicht wußte, wie ich ihn anreden sollte.

«Entschuldigen Sie, Herr ... Herr ...» stammelte ich.

«Rübezahl», half er mir freundlich.

Ich staunte. «Mir war, Sie liebten den Namen nicht. Ich wagte nicht ...»

«Ja, allerdings», lachte er. «In meiner Jugend ging mein Temperament bisweilen mit mir durch, und ich bestrafe die, die mich so riefen. Das waren auch noch andere Zeiten: wem fiele es heute noch ein, einen Berggeist zu rufen, damit er seine Rüben zählet? Die Finger einer Hand reichen für die Monatsration. So denkt sich heute glücklicherweise kein Mensch mehr etwas bei meinem Namen.»

«Man erzählt viel Rühmliches von Ihren Taten», sagte ich, um auf ein anderes Thema zu kommen, «und offen gestanden, war ich etwas enttäuscht, Sie nicht mehr im Riesengebirge vorzufinden. Doch gönne ich Ihnen natürlich von Herzen einen ruhigen Lebensabend.»

Er wurde melancholisch.

«Ich bin ein alter Mann und zu nichts mehr zu gebrauchen. Man hat mir gesagt, ich sei zwar ein großer Volksfreund, aber ich müsse jetzt vielen kleinen Volksfreunden weichen, damit die Volksfreundschaft gerechter verteilt sei.»

«Gerechte Verteilung war ja immer eine Ihrer Hauptsorgen. Sind Sie der Ansicht, daß Ihr Werk in Ihrem Sinne weitergeführt wird?»

«Weit besser, als ich es je hätte tun können! Die vollste Gerechtigkeit ist hergestellt: es gibt nichts mehr zu verteilen.»

«Doch es ging Ihnen ja nicht immer um Hab und Gut. Sie belohnten und straften oft auf andere Weise.»

«Ich habe die Stachanownorm nicht erreicht. Meine Justiz erstreckte sich nur auf wenige. Heute schwiebt, soweit das Damoklesschwert der Gerechtigkeit reicht, ihr schützender Arm über eines jeden Haupt.»

«Doch mir scheint — verzeihen Sie, wenn ich mich täuschen sollte; es ist längere Zeit her, seit ich Ihre Lebensgeschichte zum letztenmal gelesen habe — mir scheint, Sie haben gelegentlich auch Schelmenstückchen begangen, die mit der Gerechtigkeit, gelinde gesagt, wenig zu tun hatten. Sie überfielen Kutschen, töteten Unschuldige ...»

«Erinnern Sie mich nicht an meine Grausamkeiten. Ach, es ist ja wahr, bisweilen lief mir aus Versehn ein Unschuldiger in die Klinge. Aber auch da ist heute Abhilfe geschafft: wir haben eine wohlorganisierte Polizei, und wenn ein Unschuldiger umkommt, ist es bestimmt kein Versehn.»

«Sie sind zu streng gegen ihre eigene Jugend. Schließlich sind Sie ein Vorläufer der großen Idee der sozialen Gerechtigkeit. Und von einem Vorläufer kann man nicht schon Vollkommenheit fordern.»

«Sie haben recht», sagte er nachdenklich, «in diesen Belangen hängt die Vollkommenheit nicht vom Wert der Vorläufer, sondern von der Zahl der Mitläufer ab.»

Es entstand eine kleine Pause.

«Sie sprechen fließend deutsch», sagte ich dann, nur um etwas zu sagen, «und wenn ich nicht irre, sind Sie deutscher Abkunft ...»

«So sind Sie auch auf diese unvershämte Propagandalüge hereingefallen!», fiel er mir ins Wort. «Es ist in Moskau bereits erwiesen, daß ich eine ruuhssihsche Erfihrndung bin. Ich habe eine ruuhssihsche Säale und spreche, wie Sie hören, mit echt slawischem Akzent.»

«Wie interessant! Und wie heißt Ihr Erfinder?»

«Das weiß man noch nicht. Es sind Nachforschungen darüber im Gange,

fumez

PARIGOTTES

LA MARYLAND
DU CONNAISSEUR

90 cts.